

Herrenberger Selbsthilfegruppe Gemeinsame Trauer um das Kind

Kathrin Haasis, 24.05.2015 11:00 Uhr



Rita Kullen will als neue Vorsitzende des Arbeitskreises trauernde Eltern und Geschwister für Beständigkeit sorgen: Als ihr Kind starb, gab es den Verein noch nicht. Foto: factum/Granville

Pliezhausen - Ein Mobile dient Hans-Achim Kullen als Erklärung: Vater, Mutter und drei Kinder hängen an dem Windspiel – und plötzlich wird das Jüngste abgeschnitten. „Dann ist das Gleichgewicht weg“, sagt der 54-Jährige. Rund 18 Jahre ist es nun her, dass ihr fast vier Jahre alter Sohn bei einem Badeunfall ums

Leben kam. Der Schicksalschlag hatte zur Folge, dass Hans-Achim und Rita Kullen anderen Eltern und Geschwistern in ihrer Trauer zur Seite stehen:

„Weiterleben mit dem Tod eines Kindes“ heißt ihre Gesprächsgruppe in Herrenberg, die sie seit 2004 führen. „Mir persönlich hat es gut getan, Gleichbetroffene zu finden“, sagt Rita Kullen, „ich will weitergeben, was ich bekommen habe.“ Seit Anfang Mai ist sie auch Vorsitzende des Arbeitskreises trauernde Eltern und Geschwister in Baden-Württemberg.

Nach einem Jahr wurde die Runde aufgelöst

Hans-Achim und Rita Kullen suchten damals Trost bei einer Trauergruppe an ihrem Wohnort Pliezhausen im Landkreis Reutlingen. Sie waren die jüngsten in dem Kreis, die meisten Mitglieder hatten einen Ehepartner verloren. Und nach einem Jahr wurde die Runde aufgelöst. „Aber die Trauer um ein Kind ist nach einem Jahr nicht vorbei“, sagt Rita Kullen. Ein Kind stehe für die Zukunft, durch seinen Tod werde die natürliche Reihenfolge umgedreht. „Ein Mann geht von der Seite, ein Kind vom Herzen“, zitiert die 52-Jährige einen Spruch und betont sofort, dass sie damit nicht werten will. Die Trauer von Eltern sei einfach anders, und die der Geschwister oft übersehen worden, ergänzt sie. An den Bundesverband Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister in Deutschland (Veid) hat sich Rita Kullen deshalb gewandt. Einen Kurs zur Trauerbegleitung absolvierte sie dort und besuchte viele Seminare – etwa über die Auswirkungen eines Suizids auf Hinterbliebene, zum Tod von ungeborenen Kindern,

über Trauer im Islam und psychosomatische Krankheiten. Vor elf Jahren hielten Rita und Hans-Achim Kullen einen Vortrag in Herrenberg über das Weiterleben mit dem Tod eines Kindes. Hinterher hatten beide das Gefühl, dass keiner der Zuhörer nach Hause gehen wollte. Seither findet einmal im Monat ein Gesprächskreis statt. Rund ein Dutzend Personen im Alter zwischen 25 und 80 Jahren nehmen daran teil.

Wie geht man mit der Trauer um?

„In der Gruppe merkt man, dass die eigenen Gefühle, die eigene Wahrnehmung normal sind“, erklärt Rita Kullen. Der Austausch steht bei den Treffen im Mittelpunkt. Immer wieder ähnliche Themen kommen dabei zur Sprache: Wie geht man mit der Trauer um? Wie reagiert der Bekanntenkreis, wie geht es im Beruf weiter? Was macht man an Weihnachten? Auch für den Geburtstag und den Todestag des Kindes müssten die Eltern und Geschwister herausfinden, wie sie die Zeit verbringen. Manche würden eine Kerze anzünden und auf den Friedhof gehen oder alte Bilder anschauen. Andere würden lieber arbeiten, um möglichst wenig daran zu denken. In normaler Gesellschaft sei es oft irgendwann nicht mehr möglich, über die Trauer zu sprechen, sagt die gebürtige Gärtringerin: „Aber das Kind ist halt immer noch tot, das Problem löst sich ja nicht auf.“ Für Rita Kullen ist der Tod ihres Kindes ein Teil ihrer Biografie geworden. Und das Engagement für andere Eltern ist für sie ein Geben und Nehmen. Sie schätzt den Tiefgang und die Offenheit, die im

Gesprächskreis gepflegt werden. „Von meiner Ausbildung her kann ich die Trauer von anderen Menschen gut mittragen und aushalten“, sagt die 52-Jährige. Als neue Vorsitzende des Arbeitskreises trauernde Eltern und Geschwister will sie für die Beständigkeit des Angebots sorgen. Ihr Mann Hans-Achim Kullen ist nebenher noch für den Notfallnachsorgedienst des Roten Kreuzes im Einsatz. Auch diese Unterstützung gab es damals vor rund 18 Jahren noch nicht.